

# «Die Beziehungsarbeit ist entscheidend»

Armut geht oft mit spezifischen gesundheitlichen Beschwerden einher. Wiederum steht eine Erkrankung nicht selten am Anfang eines sozialen Abstiegs. Eine Sozialarbeitende von Caritas Bern berichtet über Erfahrungen und Best Practice des Flüchtlingssozialdienstes im Umgang mit Klienten und Klientinnen, die sich in der Abwärtsspirale zwischen Armut und Gesundheit befinden.

Interview: Naomi Kunz Bild: Pia Neuenschwander

## **Jasmine Müller – du bist seit sieben Jahren als Sozialarbeitende tätig. Welche Faktoren bedingen deiner Meinung nach das Zusammenspiel zwischen Armut und Gesundheit?**

Armut und Gesundheit hängen oft zusammen. Dies belegen verschiedene Studien, beispielsweise geht auch das «Neue Handbuch Armut in der Schweiz» von Caritas auf diese Wechselwirkung ein. So können physische oder psychische Einschränkungen dazu führen, dass man im schlimmsten Fall die Arbeitsstelle verliert und sich bei einem Sozialdienst anmelden muss. Umgekehrt sind Armutsbetroffene und Sozialhilfebeziehende mit vielen Belastungen wie Erwerbslosigkeit, Zukunftssorgen, Schamgefühlen und Stigmatisierungen durch die Gesellschaft konfrontiert, die nicht selten mit gesundheitlichen Folgen einhergehen.

## **Inwiefern ist die Klientel des Flüchtlingssozialdienstes von Caritas Bern von dieser Wechselwirkung zwischen Armut und Gesundheit betroffen?**

Viele Flüchtlinge leiden aufgrund ihrer Migrationsgeschichte oder erlebter Traumata in ihrem Herkunftsland unter physischen oder psychischen Einschränkungen. Zusätzlich haben sie schwierige Situationen zu bewältigen: Sie erleben sprachliche und kulturelle Hürden, soziale Isolation und gesellschaftliche Stigmatisierung. Diese Mehrfachbelastungen wirken sich auf den Gesundheitszustand der Betroffenen aus. Die damit einhergehenden, gesundheitlichen Folgen – dies können beispielsweise Stresssymptome, Angststörungen, psychische Instabilität oder Suchtprobleme sein – können die soziale und berufliche Integration und damit den Weg in die finanzielle Unabhängigkeit erschweren.

## **Mit welchen Best Practices nimmt sich der Flüchtlingssozialdienst dieser Problematik an?**

Im Rahmen unseres Auftrages und unter Berücksichtigung der gesetzlichen Bestimmungen sichern wir als Flüchtlingssozialdienst die wirtschaftliche Existenz der Flüchtlinge und fördern deren Integration im Sinne ihrer finanziellen und persönlichen Selbstständigkeit. Wir setzen beim Flüchtlingssozialdienst auf individuelle und realistische Zielsetzungen und auf geeignete Massnahmen der Vernetzung. Dafür arbeiten wir einerseits eng mit Angeboten der Caritas Bern zusammen, so mit dem Bereich Arbeitsintegration, dem Dolmetschdienst Comprendi, der Freiwilligenarbeit oder der Fachstelle Wohnen. Aber auch mit externen Stellen sind wir gut vernetzt, insbesondere mit dem Kanton Bern und privaten Partnern aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich. Unsere Klientinnen und Klienten besuchen Programme zum Spracherwerb und Kurse mit Informationen zum alltäglichen Leben in der Schweiz. Sie absolvieren aber auch Aus- und Weiterbildungen oder Arbeitseinsätze, die gezielt auf den Arbeitsmarkt vorbereiten, und erhöhen damit ihre Chancen auf finanzielle und persönliche Selbstständigkeit. Zusätzlich zu unserer Vernetzungsarbeit versuchen wir, gesundheitlich beeinträchtigte Klientinnen und Klienten in Zusammenarbeit mit Ärzten und spezialisierten Fachstellen im Alltag so zu unterstützen, dass sich ihre gesundheitliche Situation möglichst rasch verbessert und stabilisiert.

## **Was ist in der Zusammenarbeit mit der Klientel für eine erfolgreiche Begleitung besonders entscheidend?**

Aus meiner persönlichen Erfahrung setzen sowohl die erfolgreiche Vernetzungsarbeit wie auch geeignete



Gelingt eine offene Gesprächshaltung, können in der Regel schneller geeignete, wirkungsvolle Massnahmen eingeleitet werden.

Stabilisierungsmassnahmen Beziehungsarbeit und ein solides Vertrauensverhältnis mit den zu betreuenden Personen voraus. Gelingt eine offene Gesprächshaltung, lässt sich die Gesamtsituation der Klientel durch die Sozialarbeitenden genauer erfassen. Auf dieser Grundlage können wirkungsvolle Massnahmen getroffen und rasch eingeleitet werden. Gerade was gesundheitliche Fragen angeht, können sich Herausforderungen in der Zusammenarbeit ergeben: Nicht alle gesundheitlich beeinträchtigten Klienten und Klientinnen sind von Beginn weg einsichtig, teils haben sie ein ganz anderes Verständnis einer Krankheitserscheinung oder negieren diese schlichtweg. Andere wiederum sind höchst motiviert und scheitern dennoch aufgrund ihres Gesundheitszustandes an der Teilnahme an einem regulären Arbeitsprogramm, sie müssen zuerst weiter stabilisiert werden. Wiederum gibt es Klienten und Klientinnen, die ihre Beein-

trächtigungen ganz klar erkennen und bereits selbst geeignete Massnahmen getroffen haben, um trotzdem selbstständig einer Arbeit nachzugehen.

#### **Siehst du Handlungsimpulse, die die Situation der Klientel noch verbessern könnten?**

In Bezug auf die Klientinnen und Klienten des Flüchtlingssozialdienstes fände ich insbesondere systematische Befragungen zur psychischen Gesundheit beim Eintritt in die Bundeszentren wichtig, die die Früherkennung gesundheitlicher Beschwerden ermöglichen würden. Gerade mit der Einführung des schnelleren Asylverfahrens wird sich die Frage der Früherkennung massgebend auf die Zusammenarbeit mit unserer Klientel und schliesslich auf deren Chancen für eine nachhaltige berufliche und soziale Integration auswirken.